

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Veröffentlichungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“, Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr.
Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreigelegte Peltzeile oder deren Raum berechnet

Sozialauslese und Menschenökonomie.

II.

In der belebten Natur herrscht das Prinzip der Auslese; denn nicht alles, was ins Leben tritt, gedeiht und pflanzt sich fort. Die Natur handelt unökonomisch, das heißt verschwenderisch, weil sie eine zahllose Menge von Keimen hervorbringt, von denen nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl zur Reife kommt, während die überzählige Mehrzahl bald wieder vernichtet wird. Es ist das große Verdienst Darwins, auf den Tod als Entwicklungsfaktor hingewiesen zu haben. Durch die Vernichtung der ungezählten Millionen von Lebensteilen, die die Natur scheinbar in sinnloser Verschwendung ausstreut, wird erst Raum geschaffen für die Überlebenden, diese vernichteten Lebensteile bilden den Nährboden für die Überlebenden. Hier dämmert uns schon die Einsicht auf, daß diese Verschwendung in Wirklichkeit gar nicht sinnlos ist. Sie ist im Gegenteil das wichtigste Mittel, das der Natur zur Erhaltung und Verbesserung der Art zur Verfügung steht. Daß die Vielzweilen vorzeitig zugrunde gehen, ist die Vorbedingung für das Gedeihen der Wenigen.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, hat der erbarmungslose Kampf ums Dasein tatsächlich eine große Bedeutung für die Entwicklung in der Natur. Allerdings darf man diesen Kampf auch nicht übersehen, wie Darwin es tut; denn die Natur hat noch andere Mittel, durch die sie die Entwicklung fördert.

Wie man sich auch zu dem Gedanken der natürlichen Auslese im Kampfe ums Dasein stellen mag, soweit wird man ohne weiteres zugeben müssen, daß diese Auslese immer nur dort möglich ist, wo die Natur noch freigesetzt und wirken kann. Jeder planmäßige Eingriff denkender und vollender Menschen in das Wirken der Natur beeinträchtigt diese Auslese. Wir haben bereits auf die Tätigkeit eines Pflanzens- und Tierzüchters hingewiesen, der keineswegs nach dem Prinzip der natürlichen Auslese verfährt, indem er Unmengen von Lebewesen hervorruft in der Hoffnung, daß sich deren höhere Typen entwickeln würden. Im Gegenteil: er schränkt die Vermehrung ein, züchtet statt dessen aber bessere Exemplare. Der Grundjah, daß es die Masse bringt, gilt bei ihm nicht mehr, er liebert Qualität über Arbeit, nicht Quantitätsarbeit; er treibt keine Verschwendung, sondern er geht sparsam mit dem vorhandenen Material um. So können wir wohl sagen, daß die Natur bei ihrem Walten unökonomisch vorgeht, während der Mensch dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit, der Sparlichkeit huldigt. Darin liegt ja für den Menschen die Möglichkeit der Naturüberwindung und damit die Vorbedingung des Fortschritts, daß er mit den in der Natur lebenden Kräften und Keimen hausfaterlich umgeht und sie seinen Zwecken dienlich macht. Nichts verschwenden, nichts unkommen lassen, so lautet das höchste Gebot für den Entwicklungsmenschen.

Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit herrscht überall dort, wo die Menschen mit der Natur zu wirtschaftlichen Zwecken in Verbindung kommen. Der Bauer hält es für einen Fehler, mit seinem Acker Aunbau zu treiben, sein Vieh übermäßig auszunutzen oder seine Gerbstoffen verderben zu lassen; ein Fabrikbesitzer legt Wert darauf, daß seine Maschinen, seine Licht- und Heizungsanlagen und seine Rohmaterialien schonend behandelt werden. Aber in bezug auf die Menschen und ihr Verhältnis zueinander gilt noch immer der Grundjah der Verschwendung; man handelt so, als ob der Born der Menschheit unerschöpflich und als ob das Menschenleben keinen Heller wert wäre.

Und doch ist die Menschenökonomie, das sparsame und sorgsame Umgehen mit dem Menschenmaterial, mindestens ebenso wichtig wie die ökonomische Behand-

lung von Tieren und Sachen. Diese Menschenökonomie ist die Lehre vom organischen Kapital, von jenem Teile unseres Besitzes, den die Bevölkerung selbst darstellt. Sie behandelt das wichtige Kapitel, wie Menschen erzeugt, herangebildet und verbraucht werden, während die Nationalökonomie die Frage behandelt, wie Waren erzeugt und verbraucht werden. Hier fällt uns der bedauerliche Unterchied auf, daß das Gebiet der Nationalökonomie seit Jahrzehnten und Jahrhunderten gründlich durchforscht worden ist, während man das Gebiet der Menschenökonomie in kräftigster Weise vernachlässigt hat. Es scheint der Menschheit noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß sich hier ein Arbeitsfeld eröffnet, das für die menschliche Gesellschaft von allergrößter Bedeutung ist.

Der Gedanke der Menschenökonomie ist dazu bestimmt, den Gedanken der Sozialauslese zu ersetzen. Er geht von der Ueberzeugung aus, daß es unwirtschaftlich ist, der Natur die Auslese zu überlassen, indem sie in grauamster Weise ganze Generationen zugrunde richtet, daß es vielmehr — ganz abgesehen von der Menschlichkeit — auch vorteilhafter und einträglicher ist, die Menschen zu hegen und zu pflegen, damit sie lebensfähig und arbeitsfähig werden. Wer die Notwendigkeit einer Menschenökonomie erkannt hat, der weiß, daß wir nicht die Sklaven starrer Naturgesetze sind, sondern daß es uns möglich ist, durch planvolle und absichtliche Umgestaltung der Umwelt neue Lebensbedingungen zu schaffen. Diese neue Denkweise erzeugt in uns ein neues Verantwortlichkeitsgefühl und einen bislang unbekanntem Willen, selbst die Schöpfer unserer Geschichte zu werden. Sie räumt gründlich auf mit der alten Weltanschauung, daß eine Gottheit unser Schicksal nach eigenen Gesetzen lenkt und leitet und daß es ein Verbrechen sei, dieser Gottheit in den Arm zu fallen; sie räumt auch auf mit der modernen Weltanschauung, daß sich in der menschlichen Gesellschaft alles von selbst ordnet und vollkommener gestaltet. An deren Stelle tritt ein neues Wollen, das sich neue Ziele stellt und nach neuen Mitteln und Wegen ausfährt. Die Menschenökonomie, die sich nicht nur mit dem Seienden beschäftigt, sondern auch mit dem Soseienden, untersucht nicht nur die bestehenden Zustände in ihren Ursachen und Wirkungen, sondern sie wirft auch ihre Blicke in die Zukunft und treibt Gegenwartspolitik im Hinblick auf die Zukunft. Von dem Gedanken ausgehend, daß nur in einer gesunden Gesellschaft gesunde Menschen leben und daß nur gesunde Menschen Tüchtiges leisten können, stellt sie die Forderung auf, daß die Gesellschaft eine gute Mutter sein soll, die alle ihre Kinder mit gleicher Liebe und Sorgfalt umfängt, nicht aber eine böse Stiefmutter, die das eine Kind in Seide kleidet und das andere als Asghenbrödel in den Winkel stellt.

Die Menschenökonomie ist das Ergebnis der veränderten Daseinsbedingungen, unter denen wir modernen Menschen leben und leiden. Solange die Natur ungezügelt Menschenmassen auf die Bühne des Lebens warf, konnte man ihr die Auslese überlassen, weil immer noch genug Menschen übrig blieben, sobald aber die Menschen anfangen knapp zu werden, wird die Schonung des Menschenmaterials zu einer unabweisbaren Forderung. In jenen Zeiten, als das Geseß einer wirklichen oder vermeintlichen Ueberbevölkerung die Menschheit bedrohte, verneintlichen Ueberzähligkeit und der Sozialdarwinismus aufkommen, die Ueberzähligkeit der Natur die Aufgabe zwieseln, den Ueberzähligkeit hinwegzuräumen und alle die Ueberzähligkeit, für die an der Tafel des Lebens kein Gedeck aufgelegt war, als Kulturdränger zu verwenden. Aber heute, in den Zeiten des schnellen Geburtenrückganges, das das Geseß der Ueberbevölkerung die Kulturmenschen erschreckt, wird es allgemach als ein bitterer Lohn und ein großes Verbrechen empfunden, an der Menschheit Aunbau zu treiben. Der Umschwung in den Bevölkerungsverhältnissen, der nicht

ausschließlich das Ergebnis der veränderten Wirtschaftsform ist, sondern auch aus einer höheren Erkenntnis und einem höheren Kulturwillen entspringt, hat das Aufgeben des Prinzips der blinden Sozialauslese zur natürlichen Folge und fordert notwendig eine planmäßige Menschenökonomie.

Damit vollzog sich auch gleichzeitig der große Schritt von der sogenannten Deszendenztheorie zur Abstammungstheorie. Die Deszendenztheorie oder Abstammungstheorie lehrt uns, wie sich die Menschen aus ursprünglicheren, einfacheren Lebewesen heraus gebildet haben und wie sie das geworden sind, was sie heute sind; die Abstammungstheorie lehrt uns, wie sich das menschliche Zusammenleben und Zusammenwirken gestalten soll. Aus der Lehre vom gewordenen Menschen, die sich in erster Linie an den Verstand wendet, schält sich allmählich die Lehre vom kommenden Menschen heraus, die sich vorwiegend an den Willen wendet. Während jene sich mit der Theorie von der Sozialauslese begnügen konnte, muß diese die praktische Forderung einer planvollen Menschenökonomie in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stellen.

Arbeit und Tod.

Der stärkste, gewaltigste von allen Trieben, der Antrieb alles Seins ist der Lebenstrieb; darum magt der Mensch, der sein Leben aufs Spiel setzt, das größte Opfer, das denkbar ist. Deshalb denn auch das allgemeine Mitgefühl mit den Scharen, die jetzt auf dem Felde des Todes kämpfen, deshalb auch das bleibende Gedenken an die, die ihr Leben draußen im Felde lassen mußten. Sie werden vererdicht in Prosa und Dichtung, ihnen errichtet man Denkmäler aus Stein und Erz, von ihnen wird die Geschichte noch in den fernsten Zeiten erzählen.

Wie kommt es aber nur, daß man jetzt, wo die Welt in Flammen des Krieges brennt, mit einem Male Sinn hat für solche Opfer, Interesse für Menschen, die ihr Leben hingeben, ehe der Tod ein natürliches Ziel setzte? Es ist bekannt, daß in unsern wirtschaftlichen Betrieben in jedem Jahre ebenfalls viele Tausende Menschen ihr Leben verlieren. Warum lenkt man nicht sein Auge auch auf diese Opfer, warum denkt man so wenig an den Opferleib in den Jahren des Friedens? Warum? Weil auf dem Schlachtfelde der Arbeit nicht für eine hohe Idee gerungen und gestritten wird, weil das Arbeitsleben von heute absoht jedes höheren Geistes bar ist, weil der Tod der Arbeit nicht ein Tod ist für ein hohes Ziel, sondern oft genug für den Profit, für den Kapitalismus in seiner plumpestem Art, für den Egoismus, die kalte Selbstsucht, ein Tod, den man darum nur lebhaft bedauern, aber nie mit hohen Gefühlen verklären kann. Anders wird es auch hierin erst, wenn eine höhere soziale Organisation geschaffen, wenn der gesellschaftliche Gedanke zum Siege geführt ist. Erst dann werden die Arbeitsverhältnisse so geartet sein, daß die Arbeit nicht mehr ein Schlachtfeld ist. Unnatürlich und darum unsittlich sind Arbeitsverhältnisse, die Tausenden von Menschen alljährlich das Leben rauben und so auch alle die Friedensjahre in Wahrheit zu hinschlachtenden Kriegsjahren machen. Natürlich und darum sittlich ist erst die soziale Organisation, die den höchsten aller Triebe, den Lebenstrieb, statt ihn zu ertöten, bei der Arbeit besetzt und fördert, die die Arbeit zu einer Stätte der Freude und Betriedigung macht.

Wenn in dieser von uns erstrebten Welt der Arbeit einmal jemand — wie es ja immer möglich sein wird — sein Leben in der Arbeit des Berufes hingibt, dann erhält dieser Tod auch den verklärenden Glanz, der diesen höchsten aller Opfer ziemt. In einer Stätte freudigen, besriedigenden Wirkens für das Ganze ist der Mensch dann gefallen, und während man heute von den bedauernswerten Opfern des Schlachtfeldes der Arbeit kaum Notiz nimmt, geht später durch das Land der beglückenden Arbeit bewegt der Ruf: Er gab sein Leben für uns, für uns alle, der Brave!

mpfgeb
ca 1,20
Kaufund
Denkmä
f—30,
Gänge
—45,
—30,
—60,
—45,
Hamburg
—30,
and.

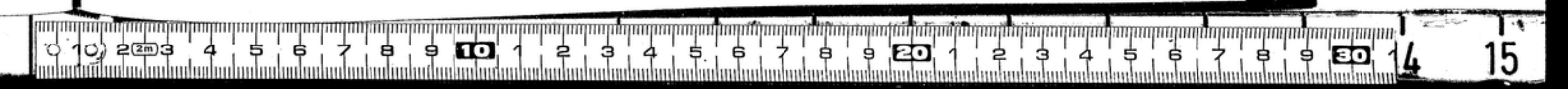
angen:
urg 70,
en 50,
in 100,
lein 50,
berstalt
el 100,
Eoblen-
tau 75.

Gam-
Gref-
td 60,
la 50.

er.

schfeter
ren ihr.

ies-
iebr
tege
er
on)
rl
en
ge
ne
tes
h
rb
on
ieb
on
er)
ge
en.
ge
on
us
ben
er
on
er
er
er
er
in
gen.



Die Lebenshaltung der Bauarbeiter während des Krieges.

B. Darstellung der Wirkung, welche die Lebensmittelpreisbewegung auf die Kaufkraft des Arbeitslohnes des Maurers ausübt.

Unsere Tabellen enthalten 142 Orte, aus denen regelmäßige Berichte über den Preisstand der Lebensmittel vorliegen. Die „Monatlichen Lebenslisten über Lebensmittelpreise“ enthalten 194 Orte, woraus sich erklärt, daß die Ergebnisse von den unsrigen etwas abweichende Zahlen aufweisen. In den Orten, von denen wir die Lebensmittelpreise bringen, hat der Deutsche Bauarbeiterverband Zweigvereine. Dort sind die Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge geregelt, wodurch wir in der Lage sind, die Wirkung der Lebensmittelpreisbewegung auf die Kaufkraft des Lohnes zu untersuchen. Das in den Tabellen gegebene Zahlenmaterial mag etwas umfangreich erscheinen, schon wegen der großen Zahl der angeführten Orte; wollen wir jedoch ein zuverlässiges Bild von der Lebenslage unserer Kollegen haben, dann ist es unerlässlich, daß wir aus allen Gegenden des Reiches und aus großen wie kleinen Orten berichten. Wie wichtig das ist, sehen wir an den starken Abweichungen der verschiedenen Orte voneinander. Unsere Aufzeichnungen zeigen uns außerdem noch, daß es nicht etwa eine bestimmte Preissteigerung in den Städten ist, die ganz besonders zu besorgniserregend der Verteuerung teilt, sondern daß auch sehr viele kleine Orte Preise aufweisen, die bei Vergleichen mit dem Einkommen der Arbeiter zu größten Bedenken Anlaß geben; jedenfalls ist es bei solchen Ergebnissen nicht mehr angebracht, von Ernährung zu reden.

So notwendig für die schwerarbeitende Bauarbeiterschaft eine Ernährungsweise wäre, die jener des Marineoffiziers gleichkommt, müßten wir bisher jedoch immer feststellen, daß wir davon sehr weit entfernt sind. Die Löhne der über großen Mehrzahl der deutschen Bauarbeiter liegen vor dem Kriege schon einen so großen Abstand für Lebensmittel nicht zu. Und jetzt nun gar beobachten wir, daß auch dann, wenn die Bauarbeiter ihr gesamtes Einkommen für Nahrungsmittel aufwenden würden, es dem größten Teil von ihnen nicht möglich wäre, dafür die Standardration zu kaufen. Da uns aber bekannt ist, daß der Bauarbeiter bedeutend niedrigere Aufwendungen machen muß, galt es, zu ermitteln, welchen Teil seines Einkommens er für Nahrung ausgiebt oder ausgeben kann. Es ist Grundzweck unserer Berechnung dienten die im Laufe der Jahre gesammelten und im „Grundstein“ veröffentlichten Haushaltsrechnungen verschiedener unserer Mitglieder. Diese Haushaltsrechnungen stammen von Kollegen (Maurern), die in den verschiedenen Bundesstaaten des Deutschen Reiches wohnen. Das Ergebnis war, daß der Maurer etwas mehr als 50 pZt. seines Jahreseinkommens für die Ernährung aufwendet. Dazu sei von vornherein gesagt, daß es sich trotz unserer Feststellung nur um eine willkürliche Annahme handeln kann, wenn wir unsere Berechnungen 50 pZt. des Wochenlohnes als durchschnittliche wöchentliche Ausgabe für Nahrung zugrunde legen. Die Zahl der uns zur Verfügung stehenden Aufzeichnungen ist eben doch zu wenig umfangreich, um durch sie zu unbedingt sicheren Grundlagen gelangen zu können. Auch liegen die Verhältnisse in jeder Familie anders, je nach ihrer Zusammenfassung in bezug auf Zahl und Alter, wenn schon die Gleichartigkeit dadurch vorhanden ist, daß das Einkommen des Haushaltsvorsitzenden bei jeder Familie das gleiche ist. Dort, wo in anderen Berufsständen gesammelt über Einkommen und Ausgaben im Arbeiterhaushalt gemacht wurden, finden unsere Annahmen in den ermittelten Ergebnissen wirksame Stützen. So veröffentlichte der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1909 die Ergebnisse von 320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern, aus denen hervorgeht, daß 52 pZt. aller Ausgaben auf Nahrung entfallen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam die Deutsche Reichsregierung, die durch das Kaiserliche Statistische Amt im Jahre 1907 Erhebungen über die Verhältnisse der Bevölkerung Deutschlands durch Ausgabe von Haushaltsbüchern veranstaltete. Dabei wurde festgestellt, daß im Arbeiterhaushalt die Aufwendung für Nahrung 53,4 pZt. der Gesamtausgabe ausmachte.

Von der Annahme ausgehend, daß der gelernte Bauarbeiter vor Ausbruch des Krieges einen Betrag für den Wochenbedarf an Nahrungsmitteln ausgab, der einem halben Sommerlohn entsprach, ist also unsere Tabelle B zu betrachten. Bei der Berechnung dieser Summe (50 pZt. des wachen Sommerlohnlohn) haben wir auch die verschiedenartigsten Gegenstände der Lebenshaltung in Betracht gezogen. Die Darstellung der Zahlenverhältnisse ausführlicher Berechnungen anbringen können, weshalb es sich nicht nötig macht, den Zahlen noch einige Erklärungen beizugeben. Tabelle B besteht aus drei Zeilen. Die ersten drei Spalten beziehen sich auf die Preisverhältnisse im Juli 1914, dem letzten Monat vor dem Kriege; die folgenden drei Spalten zeigen uns, wie sich im Juni 1915 die Preise gehalten. Der dritte Teil der Tabelle enthält die Unterschiede zwischen Juli 1914 und Juni 1915. Zum leichteren Verständnis wollen wir wieder den ersten Ort als Beispiel nehmen. In Aachen kostete die Standardration im Juli 1914 M. 26,13. Lieber die Zusammenfassung der Standardration geben wir in der vorhergehenden Nummer des „Grundstein“ eine ausführliche Erklärung. Die Zahl in der zweiten Spalte — M. 16,96 — stellt die Hälfte des Lohnes dar, den ein Aachener Maurer verdiente, wenn er 50 Stunden in der Woche gearbeitet hatte. Wir nehmen also an, der Aachener Kollege verwendet die Hälfte seines Wochenverdienstes für Beschaffung von Nahrungsmitteln. Die nächstfolgende Zahl sagt uns dann, daß man für M. 16,96 nur 64,9 pZt. also nicht einmal zwei Drittel der Standardration kaufen konnte. Ist die Annahme richtig, daß zur ordentlichen Ernährung einer Familie die Standardration nötig ist, dann ist aus den

Ort	Juli 1914						Juni 1915						Für die gleiche Menge Nahrungsmittel wie im Juni 1914 soll man im Juni 1915			Weganzahl
	Preis der Standardration		50 pZt. des Sommerlohnlohn		Wochenlohn		Preis der Standardration		50 pZt. des Sommerlohnlohn		Wochenlohn		Weganzahl			
	M.	Ä.	M.	Ä.	M.	Ä.	M.	Ä.	M.	Ä.	M.	Ä.	M.	Ä.	Weganzahl	
Aachen	26	13	16	96	64,9	37	11	17	55	47,3	24	08	6	53	17,6	
Aalen	26	04	16	24	62,4	38	11	16	80	43,5	24	09	7	29	18,9	
Aalenberg	25	02	14	06	58,5	31	02	14	95	46,8	18	70	5	75	11,8	
Aldersbach	25	29	15	21	60,1	35	04	15	80	45,1	21	06	5	26	19,4	
Alfersleben	25	05	15	80	61,1	37	41	15	60	41,7	22	86	7	26	19,4	
Altenburg	25	02	17	41	67,9	35	19	17	41	49,5	23	89	6	48	18,4	
Bamberg	24	80	16	09	66,2	34	44	16	09	46,7	22	80	6	71	19,5	
Barmen	25	05	18	20	70,9	37	89	18	48	48,8	26	86	8	38	22,1	
Barmen	26	10	15	80	60,5	37	08	16	09	43,4	22	43	6	34	17,1	
Berlin	24	75	22	47	60,8	38	81	22	47	58,2	25	06	6	19	32,6	
Bernburg	25	80	15	64	60,6	37	02	16	23	43,8	23	43	6	20	20,0	
Bielefeld	24	45	18	88	77,2	36	95	18	88	51,1	28	50	9	62	26,1	
Böckum	26	28	19	88	75,6	36	95	19	88	53,8	27	92	8	04	21,8	
Bonn	25	38	17	11	67,4	37	80	17	11	45,3	25	48	8	37	22,1	
Braunburg	24	54	17	26	70,3	37	08	17	60	47,5	26	07	8	47	22,8	
Bremen	25	62	18	08	70,5	38	55	18	37	47,7	27	30	8	33	22,9	
Bremerhaven	25	47	18	81	78,9	34	58	19	95	57,7	25	52	5	57	16,2	
Breslau	23	85	18	37	77,0	35	58	18	37	51,6	27	40	9	03	25,4	
Brieg	21	51	18	69	63,6	35	13	18	98	39,8	22	34	8	36	23,8	
Bromberg	25	20	16	06	64,9	37	65	16	96	45,0	24	43	7	47	19,9	
Castel	26	04	18	14	63,7	37	89	18	74	47,7	26	37	8	33	22,9	
Chemnitz	27	63	17	76	64,3	40	50	18	39	45,2	26	04	7	72	28,1	
Coblenz	25	50	16	52	64,8	39	99	16	82	42,1	25	91	9	09	22,7	
Colmar	25	14	16	82	66,9	36	66	17	70	48,3	24	53	6	83	18,6	
Cöln a. Rh.	27	51	19	60	71,2	37	80	19	88	52,6	26	91	7	03	18,6	
Crefeld	24	81	15	77	63,5	36	36	16	07	44,2	23	12	7	05	19,4	
Darmstadt	25	62	18	08	70,5	38	55	18	37	47,7	27	30	8	33	22,9	
Danzig	26	17	15	93	60,9	37	53	16	23	43,2	22	66	6	33	22,9	
Darmstadt	24	63	17	64	71,6	34	59	18	76	54,2	24	77	6	01	17,4	
Darmstadt	26	76	15	40	57,5	35	94	16	24	45,2	20	67	4	43	12,3	
Delfau	25	65	16	50	64,3	36	21	16	80	46,4	23	28	6	48	17,9	
Dessau	24	75	17	92	72,4	37	88	18	76	49,8	27	28	8	52	22,6	
Dresden	25	67	18	90	73,5	41	81	19	48	46,5	30	77	11	34	27,1	
Duisburg	27	03	17	64	65,3	37	71	18	48	49,0	24	62	6	14	18,3	
Düsseldorf	26	43	19	60	74,1	39	96	19	88	49,7	29	61	9	73	24,4	
Eberswalde	25	05	18	08	72,2	37	11	18	37	49,5	26	79	8	42	22,7	
Eisenach	26	70	15	77	59,1	37	83	16	06	42,5	22	36	6	30	16,6	
Eisenach	25	35	17	40	68,6	37	65	17	40	46,2	25	83	8	43	22,4	
Eisenach	24	43	17	25	61,5	37	29	17	35	46,3	26	77	9	52	25,0	
Emden	24	42	17	39	71,2	38	91	17	90	49,2	27	70	9	44	23,8	
Erfurt	25	05	19	20	76,6	36	33	19	20	52,8	27	83	8	63	23,8	
Erfurt	25	71	17	92	69,7	38	73	18	76	48,4	26	99	8	23	21,3	
Erfurt	25	02	19	38	77,5	37	62	19	95	53,0	29	16	9	21	24,5	
Erfurt	25	71	15	47	60,2	34	86	15	77	45,2	20	99	5	22	15,0	
Erfurt	24	03	17	25	61,5	37	29	17	35	46,3	26	77	9	52	25,0	
Erfurt	23	94	16	36	63,3	36	63	16	07	50,4	29	11	10	24	27,3	
Erfurt	25	65	14	98	58,2	35	64	16	81	44,9	20	74	4	73	15,8	
Erfurt	27	12	16	62	60,9	38	04	17	36	45,6	23	17	5	81	15,3	
Erfurt	26	16	18	88	72,2	37	53	18	88	50,3	27	10	8	22	21,9	
Erfurt	25	92	16	09	62,6	37	71	16	38	43,4	23	61	7	23	19,2	
Erfurt	25	29	14	68	57,3	37	12	16	63	43,3	20	64	5	41	15,6	
Erfurt	24	48	18	78	73,5	40	08	18	48	45,6	27	07	10	17	27,9	
Erfurt	24	42	16	37	67,0	36	45	16	66	45,7	24	42	7	76	25,8	
Erfurt	24	24	16	50	68,1	37	11	16	50	44,5	25	97	8	77	28,6	
Erfurt	26	40	15	84	58,1	38	25	15	64	40,9	22	22	6	58	17,2	
Erfurt	24	57	17	10	69,6	32	70	17	40	53,2	22	76	5	36	16,4	
Erfurt	25	29	14	68	58,3	37	12	16	63	43,3	20	64	5	41	15,6	
Erfurt	24	96	17	47	69,3	37	25	17	35	46,3	26	77	9	52	25,0	
Erfurt	25	17	17	40	69,1	36	80	17	70	47,4	25	27	8	59	20,7	
Erfurt	25	89	18	65	72,0	37	65	19	50	51,8	27	11	7	61	20,2	
Erfurt	24	36	24	08	98,8	37	38	24	08	64,4	36	93	12	85	34,4	
Erfurt	24	66	20	80	84,3	39	—	20	80	53,3	32	88	12	08	31,0	
Erfurt	25	29	14	68	57,3	37	12	16	63	43,3	20	64	5	41	15,6	
Erfurt	25	14	18	30	72,2	36	42	18	30	50,2	26	51	8	21	22,6	
Erfurt	24	54	17	11	69,7	35	07	17	11	48,8	24	44	7	33	20,9	
Erfurt	25	77	17	10	66,4	36	54	17	40	47,6	24	26	6	86	18,8	
Erfurt	25	71	16	07	62,5	35	13	16	07	45,7	21	96	5	89	16,8	
Erfurt	25	44	18	29	71,9	35	67	18	59	52,1	25	65	7	06	19,8	
Erfurt	22	68	16	23	71,6	32	81	16	82	52,1	23	13	6	31	19,5	
Erfurt	26	34	16	20	61,5	37	07	16	30	43,7	22	80	6	60	17,8	
Erfurt	22	41	17	40	77,6	35	91	17	38	50,1	27	87	9	59	27,5	
Erfurt	26	25	16	67	63,5	37	68	17	52	46,5	23	93	6	41	17,0	
Erfurt	25	53	15	50	60,7	35	45	15	80	44,6	21	52	5	72	16,1	
Erfurt	24	60	20	79	84,5	38	16	21	60	56,6	32	25	10	65	27,9	
Erfurt	25	23	15	93	68,1	34	53	16	52	47,8	21	79	5	27	15,3	
Erfurt	23	25	19	64	82,0	38	04	18	88	52,3	31	19	11	31	29,7	
Erfurt	28	62	16	50	57,7	35	97	17	10	48,9	27	05	3	65	18,1	
Erfurt	26	19	16	50	63,0	36	63	16	80	45,9	23	08	6	28	17,1	
Erfurt	23	88	16	66	69,8	36	84	16	98	46,0	25	71	8	75	23,8	
Erfurt	23	79	14	79	62,2	32	73	15	06	46,1	20	36	5	28	16,1	
Erfurt	25	23	20	22	80,1	40	86	20	22	49,5	32	73	12	51	30,6	
Erfurt	23	40	18	64	66,8	36	51	15	93	43,6	24	39	8	46	23,2	
Erfurt	25	50	19	95	72,8	36	18	20	52	58,4	27	59	5	66	18,1	
Erfurt	26	58	17	70	66,6	35	07	17	70	50,5	23	36	6	74	19,8	
Erfurt	24	03	18	60	77,4	35	19	19	50	55,4	27	24	7	46	20,0	
Erfurt	26	19	18	08	69,0	39	30									

Table with columns: Ort, Preis für Standardration, 50 pSt. des Mauererwochenlohn, Weibchen Teil der Standardration, etc. Lists various locations and their corresponding prices and wages.

Zahlen zu folgern, daß unser Kollege mit seiner Familie schon in normalen Zeiten erheblichen Entbehrungen ausgeht war. In den nächsten drei Spalten ist in gleicher Weise wie bei den vorhergehenden die Hälfte des Wochenlohn...

Arbeitslosigkeit in Deutschen Bauarbeiterverbände

Ergebnis der 10. Woche (Montag, 4. Oktober). Von 873 Zweigvereinen haben 849 berichtet. Die Zahl der berichtenden Vereine ist demnach um 5 geringer als in der Vorwoche...

In den berichtenden Zweigvereinen waren am Feststellungsstage arbeitslos:

Table showing unemployment statistics by region: 1. Königsberg, 2. Bromberg, 3. Stettin, etc. Columns include number of unemployed and other metrics.

der Basis einer freien Marktlage. Das bedeutet, daß die Genossenschaft uns die Sicherheit einer mäßigen Preisbildung nicht bieten kann, ebensowenig die Sicherheit der Versorgung...

Die Kartoffelversorgung.

Von Robert Schmidt (Berlin), Mitglied des Reichstages. Bei den hohen Preisen für alle Bedarfsartikel im Haushalt hat in diesem Jahre der Preis für die Kartoffeln eine noch größere Bedeutung als im Vorjahre...

Provision für den Kommissionär 10 % Fracht bis zur Bahnstation der Großstadt 25 % Verpackung, Ausladen und Einladen 5 % Schwund 5 % Abfuhr zum Steinhändler 15 % Bedienung 10 %

Table with columns: Bezirk, Zahl der Zweigvereine, Davon haben berichtet, In den berichtenden Zweigvereinen betrug die Mitgliederzahl am Schluß der abgelaufenen Woche, etc.



der so ziemlich alles übersteigt, was wir in Kriegsjahren im Wirtschaftsgetriebe gewohnt sind. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß vom 1. November an der Preis für Kartoffelmehl auf M. 41,80 bis M. 42,80 herabgesetzt wird. Aber auch das ist noch ein Preis, der sich im Hinblick auf die Preise von Kartoffeln nicht rechtfertigen läßt. Inbes, diese günstige Preislage gibt den Fabriken die Möglichkeit, für Kartoffeln verhältnismäßig hohe Preise anzulegen und damit die Preise für Speckartoffeln in die Höhe zu treiben.

Sonderbar, während die Regierung für Kartoffelmehl dauernd die Höchstpreise reguliert, hat sie eine starke Abneigung, für Kartoffeln Höchstpreise festzusetzen. Die Kreuzzeitung hat gegen Höchstpreise den Einwand erhoben, daß im Frühjahr diese Höchstpreispolitik für die Kartoffeln vollständig verfehlt hätte und der Regierung einen Verlust von 50 Millionen eingetragen habe. Das ist selber richtig, bezieht aber nicht auf eine Abschaffung der Höchstpreise. Der Verlust der Regierung entstand dadurch, daß man im April einen Höchstpreis festsetzte, der in einem Turnus von 14 zu 14 Tagen eine Preissteigerung von 50 % für den Kontner Kartoffeln normierte, so daß man bei dieser Steigerung bis Ende Juli zu einem Preise von M. 8,50 gekommen wäre. Großhandel und Konsumenten haben damals die Regierung gewarnt, diesen Schritt zu unternehmen, weil diese Ausficht auf höhere Preise sofort eine Zurückhaltung der Bestände herbeiführen könnte, um in Verbindung mit der Spekulation den höchsten Preis herauszuholen. Wenn dabei die Reichseinkaufsstelle für Kartoffeln Abschlüsse zu diesen hohen Preisen gemacht hat, nachher aber die Ware nicht verwerten konnte, weil der Zusammenbruch dieser Spekulation kam, so ist das nur ein Beweis dafür, daß solche unklugen Spekulationen mit fortgesetzten Steigerungen allerdings nur schädlich für den Konsumenten wie für die Finanzverwaltung des Reiches sind.

Ein dauernd festgesetzter mäßiger Höchstpreis wird die Spekulation und Unsicherheit des Marktes aufheben, den Konsumenten wenigstens dieses Nahrungsmittel sicherstellen und den Landwirten keinen Schaden zufügen, wenn ein Höchstpreis gesetzt wird, der reichlich die Produktionskosten deckt. Vor allem muß diese Preisfestsetzung aber einseitig für das ganze Reich sein. Die Preisfestsetzungen der einzelnen Gemeinden können uns nicht helfen, weil sie nur eine Umordnung in der ganzen Marktlage herbeiführen. Wollen wir also eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel für die Bevölkerung für die menschliche Ernährung zu mäßigen Preisen sicherstellen, so müssen wir Höchstpreise zur Sicherung gegen Spekulation und Ueberverteilung der Konsumenten verlangen.

Der vorstehende Artikel war bereits gedruckt, als vom Wollischen Telegraphenbureau folgende Meldung über die Maßnahmen der Regierung zur Kartoffelversorgung verbreitet wurden:

Mitteil. W.Z. Berlin, 9. Oktober. Der Bundesrat erließ in seiner heutigen Sitzung eine Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung. Danach wird eine Reichs-Kartoffelstelle mit einer behördlichen Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geteilteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. Inwieweit die zur Ernährung der Bevölkerung und des Kommunalverbandes für den Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft werden können, sollen aber zu angemessenen Preisen beschafft werden können, werden der Kommunalverband den Preisbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemessenen Bedarf zu bestimmten Grundpreisen freizubehalten. Soweit dies nicht

Am 16. Oktober ist der 41. Beitragslose Mitglieder, die vom Beitrage befreit sein wollen, haben sich zur Kontrolle zu melden.

möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionsstufen zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als zehn Hektar Kartoffelanbaufläche 10 vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen verlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Entgegenungsbefugnis gegeben. Der Entgegenungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und Bewirtschaftung der Kartoffeln bestimmt, darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Befolgen festgelegt ist und sich zwischen M. 55 und M. 61 für die Zone des Eisenbahnverhandlungsbezugs bewegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne End- und für Verzehrung bei Empfang. Bei Entgegenungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Entgegenungspreis eine Verwahrungsgeldgebühr gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugsscheine an die Bedarfskommunalverbände aus, auf Grund derer diese ihren Bedarf aus den festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.

organisiert gewesen sind, die aber mit dem Tage der Mobilisierung auch das Beitragslossein eingestellt haben. Es gelang mir, einige zum Nachzahlen zu veranlassen, andere gaben ein diesbezügliches Versprechen ab. Auch war es mir vergönnt, einige Neuaufnahmen zu machen, so daß, wenn die dort arbeitenden Kollegen und Hilfsarbeiter sich Mühe geben, noch mancher Kollege für den Verband erhalten bleiben kann. Es muß übrigens betont werden, daß ich, wenn auch wenige, auch sehr niedrige Kollegen im Siegerland angestrichelt ist, um wieder neues Leben aus den Ruinen erblühen zu lassen. Auch ist zu berücksichtigen, daß zu dem Stamm der organisierten Bauarbeiter des Siegerlandes nicht ein einziger älterer, sondern nur junge, im wehrfähigen Alter lebende Kollegen gehören, und diese sind heute eben mit wenigen Ausnahmen Soldat. Der Prozentfuß der Kriegunterstützungsberechtigten ist im Verhältnis zu Mitgliederzahl denn auch sehr hoch, würde aber noch höher sein, wenn nicht ein großer Teil von diesen Kollegen beim Eintritt zum Militär mehr als acht Wochen mit Beiträgen zurückgeblieben wäre; ihre Eltern oder Frauen haben leider dadurch jetzt das Nachsehen bei den Unterstützungszuschüssen, und gerade im Siegerland, wo die Zahl eingetragenen in den allermeisten Orten nur die tatsächlichen Unterhaltungsleistungen umfassen, könnten sie die Verbandunterstützung gut gebrauchen. Durch Zudeckung im Kriegsfall hat der Zweigverein ebenfalls schon manchen bedürftigen, im wehrfähigen Alter nicht möglich, in der kurzen Zeit die Namen der Gefallenen in den einzelnen Zugslisten festzustellen. Bei meinem Vorsein traf die Kunde ein, daß der Kaiser der Zugsliste Steimper, der Kollege Georg Schwarz, in der Champagneerschlag gefallen sei. Neben seiner Frau und drei Kindern betrauert der Zweigverein den Tod eines seiner besten Kampfkämpfer. Ferdinand Schmidt.

Widenschaft. (Zeuerungsbulage.) In einer Vorstandssitzung des Zweigvereins beschloß man, am 27. September uns mit einer Gabe von Gewährung einer Zeuerungsbulage an die Unternehmer zu wenden. Am 8. Oktober ging die Antwort zu, daß für alle verheirateten Arbeiter, auch wenn sie nicht in der Stadt wohnen, eine Zeuerungsbulage von 20 % pro Tag gewährt werden soll. Daß man die Zeuerungsbulagen generell von der Gewährung der Zeuerungsbulagen ausgenommen sein können, wird nicht recht verstehen, die Eltern oder Geschwister zu ernähren haben und die unter Zeuerung genau so leiden, wie die verheirateten Kollegen. Hoffentlich befinden sich die Unternehmer und gewähren die Bulage allen Arbeitern. In Welterberg gewährt die Unternehmer alle 14 Tage eine Zeuerungsbulage von M. 2,50.

Kleine Mitteilungen aus den Zweigvereinen und Sektionen.

Welchen „Opfermann“ manche Leute haben, zeigt folgender Fall. Seinen mit dieser Mühe erzwungenen Urlaub benutzte ein Kriegsteilnehmer in Augsburg dazu, um durch Arbeit als Maurer seinem Haushalt ein paar Mark Verdienst zuzuführen. Arbeit hatte er bald bei dem Unternehmer M. z. Kiechle. Aber wie erlachte unser Kollege, als er am Samstag still 59 1/2 Lutzeln nur 55 1/2 erhielt. Dabei ließ der Unternehmer noch durchblicken, daß der Arbeiter es als eine besondere Gnade ansehen müsse, daß er beschäftigt werde. Großmütig habe er noch auf Abzug des Krankengeldes verzichtet. Es hat manchen Bauarbeiter gegeben (und auch heute noch) solche Vorfälle, die glauben, nach dem Kriege seien die Unternehmer alle, was von ihnen gewünscht wird. Dieses Vorwissen dürfte die guten Leute belehren, daß es wohl anders kommen wird. Denn wer sich nicht scheut, während so schweren Zeiten den Lohn zu drücken, der müßte mittlerweile ein Engel geworden sein, wenn ihm nicht nach dem Kriege auch ein Geldbeutel alles wäre.

Berichte.

Aus dem Siegerland. Wenn ein Zweigverein unserer Verbände unter den Folgen des Krieges außerordentlich gelitten hat, so ist es der Zweigverein Siegen. Nicht allein, daß eine verhältnismäßig sehr große Anzahl von Mitgliedern zum Heeresdienst eingezogen wurde, auch die Zurückgebliebenen sind mit wenigen üblichen Ausnahmen der Organisation unterworfen. Um die Trümmer zu sammeln und wieder Bildung mit den Kollegen zu bekommen, war ich im Auftrag des Bezirksvorstandes in Siegen zum Siegerland tätig. Ich besuchte die Orte Kreuzthal, Weidenau, Geismeld, Deuz, Salgenborn, Siegen, Herborn, Dillenburg, Steinperff, und Oberjensenhausen. Meine Aufgabe wurde mir durch die persönliche Bekanntschaft mit einigen dort arbeitenden Kollegen etwas erleichtert; aber dennoch muß ich gestehen, noch nie habe ich, selbst nicht in den ersten Kriegsmontaten, eine solche Interesselosigkeit, Laueheit und Verwirrung angetroffen wie bei den Bauarbeitern des Siegerlandes. Auch von der christlichen Organisation, die sonst dort gemehrt. Die Bautätigkeit ist in einigen Orten, wie Kreuzthal, Geismeld, Weidenau und an der neuen Bahnstrecke nach Dillenburg, noch sehr lebhaft. Hier arbeiten viele Maurer aus Solingen und Umgebend, die angeblich zum Teil organisierten sind; Böhner konnten sie nicht vorgehen und ihre zugehörigen Auslöser sind nicht gerade Vertrauen ein; sie wollen in Solingen angestellt sein, eine recht rüchtländige Gesellschaft arbeitet am Holzneubau in Herborn für sehr geringen Lohn, die aber deshalb nicht organisiert sind, weil es dort nicht Mode ist. Zu einer besseren Ansicht waren sie auch nicht zu befragen. Ein Ueberflüssiger aus Welterberg glaubte sich in Gegenwart seines Unternehmers besonders hervorzuheben, indem er auf die Organisation und die „faulen Verumläuter“ schimpfte. Viele, sehr viele Kollegen fand ich, die früher christlich oder bei uns

Kriegsbriefe von Verbandskollegen.

Briefe an den Berliner Zweigverein.
Der Vorliegende des Zweigvereins Berlin, Kollege Otto Hanke schreibt uns: Der Zweigverein Berlin fandte Anfang des Jahres an jedes seiner zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder, dessen Adresse erreichbar war, ein kleines Paket mit Genussmitteln als Liebesgabe. In einem beigefügten Flugblatt wurden zugleich einige der wichtigsten Punkte aus der Organisation mitgeteilt, sowie die Ausgaben für Unterhaltungen während der Kriegszeit dargestellt. Zugleich wurden die Empfänger erlucht, auf einer beigelegten Karte den Empfang des Pakets zu bestätigen. Diese Bestätigung war nun — entsprechend dem Charakter des Einzelnen — in verschiedene Formen gefaltet, von denen wir die originellsten im „Grundstein“ veröffentlicht haben möchten. Zuvor sei uns aber noch eine Bemerkung gestattet: Selber hat sich ein großer Teil des Bürgerturns — von unfern Konferenzen ganz abgesehen — immer noch nicht daran gewöhnt, in den Briefen der Arbeiter verbindliche Worte zu setzen. Wie viele Bemerkungen für die Zeit der Empörung und des Gemüts dieser selben Arbeiter zeltig aber der jähige Krieg! Gibt es nicht zu denken, wenn zum Beispiel eines unserer Mitglieder nach den Anstrengungen und Entbehrungen eines Winterurlaubes in diesem mörderischen Kriege durch das abgelebte Jahr in der Frühling veranlaßt wird, auf der abgelebten Seite des Briefes zu schreiben, daß der hellgrüne Mantel einen Pfingsttag zuzulassen? Solche Vorgänge sind aber auch ein ehrendes Zeugnis für die Aufführungs- und Bildungsarbeit der Arbeiterorganisationen Deutschlands, die jetzt ja auch von unfern Kriegsgenossen des feindlichen Auslandes reichlich geschätzt werden. Allen Zusammenhängen ist aber ein gemeinsames: das Verlangen nach Frieden und Rückkehr zur Familie, zur Arbeit und zur Organisationsbeteiligung.

Barzgn, 19. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Zeile Euch mit, daß ich das schöne Paket am 17. erhalten habe, worfür ich meinen herzlichsten

Dank sage. Wir mußten jetzt drei Tage bei Soissons ununterbrochen Verbundete schleppen. Die französischen Kräfte, die von unfern Truppen gefangen wurden, mußten tüchtig helfen. Die Franzosen und Schwaben hatten jetzt große Verluste, meistens waren es französische Alpenjäger. Viele Grüße sendet an alle Kollegen. Max F.

Musland, 21. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Mit dem besten Dank quittiere ich den Empfang des Pakets. In Schillingen kann man derzeit Sachen sehr gut brauchen, obwohl die Verpflegung zurzeit hier sehr gut ist. Wenn die Kette nicht wäre und man sich einmal richtig waschen könnte, auch mal ins Bett schlafen dürfte und Ruhe vor den Läufern hätte, ließe sich der Sache eine gute Seite abgewinnen. In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Berlin verbleibe mit den besten Grüßen an alle Kollegen Euer Kollege Karl S.

Frankfurt, 22. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Erhielt heute zu meiner Freude mit dabei der Hoffnung hin, daß wohl alle Empfangenden es mit demselben hohen Gefühl empfangen wie ich und wenige danach fragen, ob der Inhalt nach einem jedem etwas schmeckt, ich, sondern dem Anerkennung zollen, daß der Verband auch noch an jeden in jeder Stellung denkt, trotzdem allem also meine besten Dank! Werde in den nächsten Tagen einen Brief folgen lassen. Habe auch einzelne „Grußblätter“ erhalten, worin die Briefe von W. B. Hansen, Wertheimer mit kollegialem Gruß für Euch alle Euer Kollege R. C., Stultfaeur. Besonderen Gruß an M. Dietrich.

Gemüßig, 23. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Ich sage Euch hiermit meinen besten Dank für das Paket, das Ihr mir geschickt habt. Es ist eine Vergeltung, wenn die Kollegen in der fernem Heimat an einen denken. Habe jetzt an den Stämmen bei Soissons teilgenommen; das Mägen dürfte Euch wohl aus der Zeitung bekannt sein. Meine Kompagnie liegt jetzt in einer großen Steinhöhle, von denen es hier in der Umgebend die gibt. Es ist zwar immer finster, aber immer besser als im Schillingen graben. Besten Gruß Kollege Kleinhold D.

Mouourt, 23. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Euer Paket habe ich mit Dank erhalten. Es ist schön, daß man einen Lieberbrief über die Berliner Organisationsverhältnisse bekommt, der Inhalt hat die Situation bei uns nicht so schlimm wie in anderen Verbänden, wie ich durch den „Vorwärts“ erfahren habe. Werte Kollegen, wenn ich bitten dürfte, dann möchte ich einen Kalender für 1915 referieren haben; ich muß jetzt den von 1914 als Zeugniss benutzen. Gestern wurden wir auf Felder mache fröhlich bombardiert. Schrecklich sind solche Stunden. Der Unterschied zwischen den einfachen Wätern Krieg und Frieden wird ja jedem klar ins Gedächtnis geprägt. Die Frage von Euch wegen des Nachschickens von Weisheiten lieber Kollegen kann ich nicht beantworten; habe keinen ermittelten. Wir sind auch meistens nur ältere Männer von 55 Jahren und darüber. Mein Befinden ist sonst gut; etwas erkrankt, das entspricht den Umständen. Verpflegung gut, und keine Schmerzen. Mit bestem Gruß, auf baldigen Friedensschluß hoffend, zeichnet Paul M.

Belgien, 23. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Das Liebespaket am 21. Januar dankend erhalten, gerade als wir nach flüchtiger Arbeit aus dem Schillingen kamen, durchschlug uns auf die Knochen, die Knie im Schlamm und Wasser bei finsterner Nacht, und dazu noch keine Ruhepause. Ich habe in den sieben Tagen, wo wir im Schillingen lagen, vielleicht fünf Stunden geschlafen, bin aber glücklich das zweite Mal dem Tode entkommen. Meinem Bedauern, daß ich nicht bei Euch habe und verleihe Euer Kollege Richard St.

An der Mura in Lust-Polen, 24. Januar 1915.
Liebe Kollegen! Nochmals besten Dank für Euer Liebespaket. Ihr habt gerade das Wichtigste getroffen, der Inhalt hat zu meiner Freude gerade recht. Kann alles sehr gut gebrauchen. Euch wird es vielleicht interessieren, etwas von meinen Freunden und Bekannten zu hören, obwohl es Euch ja schon von anderen Kollegen überliefert werden sein dürfte, was wir hier, und im Anfang des Krieges auch in Belgien, durchzumachen hatten.

Arbeitsmarkt

Polierer für warme und kalte Arbeiten können sich melden und erhalten Beschäftigung nachdem durch den Zentralrat...

Der Arbeitsnachweis und seine Bedeutung.

Von einem großen Teil unserer Kollegen, ja von einem großen Teil der gesamten Arbeiterschaft wird die Bedeutung und der Wert des Arbeitsnachweises unterschätzt. Zief, sehr tief ist bei einem Teil der Arbeiterschaft noch die Meinung eingewurzelt, daß es das beste sei, wenn sie ihre Berufsarbeit auf der Straße selbst finden, wie ein Händler irgendeine Ware...

Table with 5 columns: Anz. arbeiter, Maurer, Hilfsarbeiter, Fleischer, Gemeintene. Rows include dates like 1.8.1910, 1.10., 1.1., 1.4., 1.7. and a total sum.

Sie können noch hinzu: der Zentralarbeitsnachweis verlangte im ganzen von uns nach Dittpreiser 375 Anmierungsbearbeiter, der Stadtrat zu Dresden 600 Arbeiter zum Winter...

Von den schrecklichen Missetaten am Westwall, speziell bei Dünkirchen... null ich nicht berichten; man ist froh, wenn man aus dieser Hölle glücklich entkommen ist und nicht daran zu denken braucht. In der Schlacht an der Yser bei Dünkirchen habe ich am 6. November auch das Schreckliche erlebt...

gewerbe. Erst nach und nach, infolge der vielen Einberufungen wurde infolge geringer Belegung des Baumaterials (Schoben, so daß in den letzten Wochen teilweise die offenen Stellen nicht voll besetzt werden konnten, da bei manchen die...

Nach den Tarifämtern.

Tarifamt Eisen. In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir schon das Urteil des Tarifamtes Eisen vom 27. September erwähnt, wonach das Verlangen der Arbeitgeverbände auf Leistung von Ueberstunden zum Ausgleich gegen die Zulassung eines Verstoß gegen den Tarifvertrag ist. Inzwischen ist uns die amtliche Niederschrift von dieser Sitzung zugegangen, die wir nachstehend unter Weglassung der Einzelheiten veröffentlichen. Die amtliche Niederschrift lautet: Vorstehender begreift die Anmelde- und führt aus, daß er demüthig...

Gipser und Stuckateure.

Ein schlechtes Vorbild. Zu der unter dieser Überschrift erhalten wir folgende Zuschrift: In Nummer 40 Ihres geschätzten Blattes vom 2. Oktober dieses Jahres bringen Sie unter der Überschrift: 'Gipser und Stuckateure' ein schlechtes Vorbild...

Wir vergüten, wie bei Handarbeiten üblich, wöchentlich Abschlagszahlungen auf die getheilten Arbeitsstunden auf Grund von Wochenlohnzetteln, die von den betreffenden Monteuren ausgefüllt werden. Einige unserer Monteure haben nun in letzter Zeit ohne unser Wissen in den Lohnzetteln mehr Stunden aufgeführt, als sie tatsächlich gearbeitet haben, und durch diese Täuschung eine höhere Abschlagszahlung erzielt und dadurch uns und ihre Kollegen, welche den Monatslohn ordnungsgemäß angeben hatten, geschädigt...

Wir müssen uns vorläufig auf die Wiedergabe dieses Schreibens beschränken. Da unsere Betriebsleiter inzwischen von ihrem ehemaligen Arbeitsort abgereist sind und es uns nicht gelungen ist, sie von dem Eingang dieses Schreibens zu benachrichtigen. St. Pierre, 26. Januar 1915.

St. Pierre, 26. Januar 1915. Werte Kollegen! Müß ich Euch hierdurch die freundliche Nachricht mitteilen lassen, daß Euer lieber Liebesgabenpatel glücklich und unverletzt am 24. Januar bei mir gelangt ist und spreche hierdurch dem gesamten Vorstand vom Zweigverein Berlin meinen wärmsten Dank aus für die seltene unversehrte große Freude, die mir durch die Sendung des Pakets gütig wurde. Es war wieder mal ein richtiger kleiner Festtag für's Geringe. Westen Dank auch für die meiner Frau gezahlte Unterfertigung und für die beiliegende Hilfe...

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing various words and fragments.

Vertical text on the right margin, partially cut off, containing various words and fragments.



Zur Erweiterung der Unfallverletztenfürsorge.

Der öffentlich mit Einmütigkeit zum Ausdruck gebrachte Wille, für die Kriegsebeschädigten und deren Hinterbliebenen auf das Beste zu sorgen, ist von allen Freunden eines wahren Menschentums mit Begeisterung zu begrüßen. Daß hier als treibende Kraft sehr reale Erwägungen mitwirken, verdient schon mit Rücksicht auf die Unfallverletztenfürsorge besondere Beachtung. Jeder sozial gerecht denkende wird zugeben, daß das, was für die Kriegsebeschädigten recht ist, für die Unfallverletzten billig sein sollte. Auch bei den leitenden Personen der Berufsorganisationen scheint erfreulicherweise der Gedanke mehr Raum zu gewinnen, daß die auf den Schicksalserben der Berufsarbeit Verletzten ebenfalls eine achtunggebende Fürsorge zu beanpruchen haben.

Freilich besteht zwischen der Kriegsverletztenfürsorge und der Unfallverletztenfürsorge doch mancher beträchtliche Unterschied. Die Kriegsverletztenfürsorge ist heute noch freien Organisationen überlassen; die Mitwirkung der Arbeiter und ihrer Vertreter ist ausdrücklich gewünscht worden. Die Unfallverletztenfürsorge ist nach der Reichsversicherungsordnung Sache der Berufsorganisationen als Versicherungsträger; das sind Zwangsorganisationen der Unternehmer mit selbständiger Verwaltung, in denen die versicherten Arbeiter und ihre Vertreter überaus wenig zu sagen haben. Dies wird damit begründet, daß die Versicherungsbeiträge die Kosten für die Verwaltung der Berufsorganisationen, für die Ueberwachung der Betriebe, die Unfallverletztenfürsorge, für die Ueberwachung der Krankenkassen — auch die Kosten für das Heilverfahren aufbringen müssen. Bei der letzten Aufgabe setzt schon die Antonomie ein. Was diese Kosten anbetrifft, so haben hier die Arbeiter als Krankenkassenmitglieder die rechtliche Verpflichtung, für die Heilung der Unfallverletzten für die Zeitdauer von 13 Wochen mit aufzukommen. Mit wenigen Ausnahmen tragen auch die Gewerkschaftsorganisationen dazu bei, die Folgen der berufsgenossenschaftlichen und behördlichen Schutzunterlassungen abzumildern und das Los der Unfallverletzten und deren Familien zu erleichtern. Wenn zur Lösung dieser Aufgaben den Krankenkassen immerhin noch minimale Rechte zuerkannt sind, so scheiden die Gewerkschaften hierbei vollständig aus. Diese Rechtlosigkeit der organisierten Arbeiter wird auch durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung (§§ 853, 855 bis 857) nicht abgemildert, monach die Vertreter der Versicherten bei den Beratungen der Unfallverletztenfürsorge als Arbeitervertreter gleichberechtigt mitwirken können. Auch hier ist zu vorzugehen. Maßstab sind nach § 859 der Reichsversicherungsordnung nur solche Versicherte, die in einem Betriebe beschäftigt sind, der der Berufsorganisation angehört. Damit ist die Wahl von Gewerkschaftsangehörigen ausgeschlossen. Was diese Maßnahme bedeutet, wird jedem klar sein, der im Laufe der letzten Jahre die in Betracht kommenden Vorgänge beobachtet hat.

Aber man kann auch anders handeln. Bei der Abänderung von Unfallverletztenvorschriften oder der Schaffung neuer Schutzverordnungen hat sich bis ins Reichsversicherungs-

amt und die obersten Verwaltungsbehörden hinein die Praxis herausgebildet, zu den Beratungen auch Sachverständige aus Unternehmerkreisen unverbindlich zu hören; eine Maßnahme, die ohne Zweifel zweckmäßig wäre, wenn sie nicht durch den Ausschluß der Arbeiter zu einer einseitigen und darum für die Arbeiter wertlosen Maßnahme herabgesetzt würde. Bei der Wahrnehmung der Unfallverletztenfürsorge haben die höheren Verwaltungsbehörden einen weitgehenden Einfluß. Bei der Ueberwachung der Betriebe sind den Gewerbeaufsichtsbekanntem gleiche Rechte mit den technischen Aufsichtsbekanntem der Berufsorganisationen gemährt. Dagegen ist auch hier die Mitwirkung der Arbeiter gleich Null. Wenn über die Bestimmung der Reichsversicherungsordnung, monach zu technischen Aufsichtsbekanntem auch Personen angestellt werden können, die früher den versicherten Betrieben als Arbeiter angestellt waren (§ 875) braucht man sich keiner Zustimmung hinzugeben, denn bis jetzt haben die Berufsorganisationen — trotz des Krieges und des großen Mangels an Aufsichtsbekanntem — es nicht für nötig gehalten, von dieser Bestimmung Gebrauch zu machen. Was die Arbeiter auf dem Gebiete der Betriebsüberwachung, oft mit gutem Erfolg, getan haben, ist durchweg gegen den Willen der Berufsorganisationen geschehen. Wiederholt haben in den letzten Jahren die Funktionäre der Gewerkschaften, besonders die der bausewerbligen Verbände, bei der Unfallverletztenfürsorge, mit den Berufsorganisationen Fühlung zu nehmen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das hätte bei gutem Willen und ein wenig Eiferakt zum Vorteil für beide Teile in der unverbindlichen Form geschehen können. Wie sehr ein solches Zusammenarbeiten möglich ist, das zeigt gerade die Kriegsverletztenfürsorge, wo die Behörden die Unterstützung der Gewerkschaften in einer Anzahl von wichtigen Fragen sehr gern angenommen haben.

Wir wollen hier auf die berufsgenossenschaftliche Praxis auf dem Gebiete der Rentenfestsetzung und -entziehung nicht eingehen; sie bildet in der Arbeiterpresse ein fähiges Kapitel. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß das Simultanenwesen und untereinstufige Rentenansprüche mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zurückgewiesen werden müssen. Aber wie oft wird der einzelne Unfallverletzte für Jahre hinaus als „Rentenläufer“ in der ungerechtfertigten Art behandelt. Die „Rentenjuden“ ist eine Begriffsbildung der berufsgenossenschaftlichen Bürokratie und der Ärzte, die einseitig mit nervösen Unfallkrankheiten beschäftigt wurden; sie wurde als „ein Krebsgeschwür am Organismus der gesamten Arbeitererschaft“ bezeichnet. Nicht nur die Arbeiterchaft war darüber empört, sondern auch wissenschaftliche Kreise. In einer Festsprache zum Regierungsjubiläum des Kaisers im Juni 1913 sagte zum Beispiel der bekannte Gelehrte Dr. Fingst in der Berliner Universitätskammer: „Ein Postler für die Trägheit ist durch die Sozialversicherungsversicherung sicherlich nicht geschaffen, und wenn die viel gescholtene Rentenjuden manchmal auch in recht ungelunden Formen auftritt, so ist es doch eine ungeheure Uebertriebung, von einer Erschlaffung der Selbstverantwortlichkeit und der Arbeiterenergie in den Massen unseres Volkes zu reden.“ Wie sehr das zutrifft, hat die Verschickung der Arbeiter drinnen im Felde bei dem Kampf um die Verteilung des Landes bewiesen. Von einer Verweidlichung der Volksmassen durch

die Sozialversicherung ist dort nichts zu merken. Dagegen ist der große Nutzen dieser Versicherung unbestreitbar.

Es soll und muß die wichtigste Aufgabe der Berufsorganisationen sein, möglichst durch vorbeugende Schutzmaßnahmen Unfälle zu verhindern und durch ein zweckmäßiges Heilverfahren den Unfallverletzten ihre Erwerbsfähigkeit wiederzugeben. Ein beruflicher Sachverständiger schreibt: „Wir haben gelernt, daß selbst schwere Verletzungen mit bleibenden Defekten durch den guten Willen, die Uebung und die Zeit so ausgleichend werden können, daß sie keine oder nur geringe Erwerbsunfähigkeit bedingen.“ Hier setzt nun bei den Berufsorganisationen die Ueberbarmung des an sich zureichenden Gedankens der Genösung ein. Die „Genösung“ wurde ein Traditumel zur sogenannten Rentenquelle. Die Berufsorganisationen erzeugten durch diese Art des Vorgehens in der Masse der Arbeitererschaft ein Mißtrauen gegen ihre oft gut gemeinten Maßnahmen und oft auch gegen das Heilverfahren, das gerade dazu angetan sein müßte, verständig und ausgleichend zu wirken.

Durch die Erfahrungen auf dem Gebiete der Unfallverletztenfürsorge sind hier einige wirksame Veränderungen eingetreten. Die Behandlung der Verletzten, besonders bei schweren Fällen, durch die Krankenkassen und dann weiter durch die berufsgenossenschaftliche Heilfürsorge wird jetzt möglich eingeschänkt. Schon das Krankenversicherungsgesetz vom 10. April 1892 gab den Berufsorganisationen durch den § 76c die Möglichkeit, sofort nach dem Unfall unter Ausschluß der Mitwirkung der Krankenkassen das Heilverfahren zu übernehmen; ebenso ist dieses Recht in der Reichsversicherungsordnung (§§ 580, 1513) sichergestellt. Es ist zweifellos, daß die von einer Berufsorganisation einseitig durchgeführte Behandlung einen vollkommeneren und schnelleren Erfolg verbirgt, als wenn zwei Heilfürsorgepflichtige nebeneinander die Aufgabe erfüllen wollen. Der Wechsel des Arztes und oft auch der Wechsel der Behandlungsart ist jedenfalls nicht dazu angetan, das Vertrauen der Verletzten zu erhöhen. „Der Verletzte, der erst nach Monaten der Berufsorganisation zur Nachbehandlung überwiesen wird, muß leicht geneigt sein, neue Heilmassnahmen als Plage zu empfinden, ihr Ziel nur in der Herabsetzung der Unfallentschädigung zu erblicken und, begünstigt durch die Nachforschung, selbst geringfügige Operationen zu verweigern.“ (Dr. Kaufmann.) 1906 äußerte sich ein anderer hervorragender Sachverständiger hierüber; er meinte, „... daß vielleicht ein Drittel der Summe von Arbeitsbeschränktheit, welche zurzeit infolge von Betriebsunfällen in Deutschland existiert, durch andere Gestaltung des Heilverfahrens hätte vermieden werden können.“

Was vordem nur langsam und schwer zu erreichen war, hat nach dem Erlaß der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 durch das entschlossene Vorgehen des Reichsversicherungsamts einen Fortschritt erfahren. In dem Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 11. Dezember 1911 zu den „Leistungen für das Heilverfahren nach dem Wartegeld“ heißt es: „Mache Güte ist förderlicher als langes Warten. Nicht Geldunterstützung der durch Unfall Verletzten ist die

wieder vorgeföhren auf Worpösten; acht Wochen liegen wir hier drei Stunden von Gumbinnen auf einem Gut bei Gumbinnen. Jeden zweiten Tag auf Posten und die andere Zeit bauen wir Verhängerungen. Der Ruße ist 1000 m von uns entfernt, der schief meistens auf die Gehöfte. Die ersten Wochen sind wir immer rüber Patrouille gegangen und haben Flugblätter verteilt, in denen die Russen aufgefordert wurden, zu uns zu kommen; sie sollten gute Behandlung haben. Der Erfolg war: 21 Mann kamen gleich an, dann war es aus. Jedenfalls sind die Offiziere dahintergekommen, sonst wären noch mehr erschienen. Seit Sonntag greift der Ruße auf der ganzen Linie hier an, aber er kann nicht werden. Wir sind schon den dritten Tag im Schützengraben, aber haben noch keinen Schuß abgegeben, weil der Ruße immer in der Entfernung von 800 m schiefst und nicht näher kommt. Am meisten haben wir unter dem Artilleriefeuer zu leiden. Denn die russische Artillerie schiefst nicht schlecht, immer dicht an die Schützengräben, manchmal nur 1 m davon ab. Western ist ein Kamerad von einem Granatplitter tödlich getroffen worden, und wer weiß, wie es uns noch gehen wird. Aber wir wollen das Beste hoffen. Bis jetzt habe ich ja immer noch Glück gehabt, und unsere Sache soll hier, glaube ich, ganz gut stehen. Alles wartet auf Hindenburg, wenn es bei Warschau klappt, dann kommt hier aus Ostpreußen nicht ein einziger Ruße heil heraus. Söhnen tue ich es den Russen; denn die S... haben hier in Ostpreußen unheimlich gehauelt. — Den „Vorwärts“ bekomme ich hier regelmäßig durch meine Angehörigen zugeschiedt; wenn Ihr nun so freundlich sein wollt, so könnt Ihr mir vielleicht mal einige Nummern des „Grundstein“ zuschicken. Vordaufig nichts Neues. In der Hoffnung, daß dieser Kram bald sein Ende nehmen möge, verbeide ich mit vielen Grüßen an alle Kollegen und Genossen Euer Kollege

Russisch-Polen, 26. Januar 1915.
Werte Kollegen! Gestrige hierdurch den Empfang Eures Paketes, das am gestrigen Tage hier eintraf. Es kam mir der Inhalt sehr gut zufließen, da ich, wenn ich's auch vorher nicht war, hier eben blauer geworden bin, und ich vermute, es ergeht allen übrigen Nichttraudern auch so. Es freut mich, daß die Organisation auch den zurückgebliebenen Frauen gegenüber in dieser Weise gewirkt hat, und hoffentlich werden

Ihr diese nach Beendigung dieses traurigen aller Kriege durch Euren den Punkt nicht schuldig bleiben, um in neuer gemeinschaftlicher Arbeit diese schlimmste aller Katastrophen später unmöglich zu machen. Damit verbeide ich mit kollegialen Grüßen auf Wiedersehen
Albert R....

Geschrieben am 26. Januar 1915.
Werte Kollegen! Eure Liebesgabe mit bestem Dank erhalten. Man kann ja alles so schön gebrauchen in diesem „heiligen Russland“ mit seinem grundlosen Boden, wo fast jeder Bewohner mit einem vollständigen Infektarium behaftet ist. — Gestern war blauer Montag, allerdings mit blauen Pfafen, blauem Heinrich und blauen Bohnen. Hier ist eben alles blau. Mit kollegialen Grüßen Euer Curt... zurzeit Unteroffizier d. Bsm., früher Stultautschreiber.

Wolfsame! (Rufstand), 27. Januar 1915.
Dem lieben Bauarbeiterverband sei heut mein Gruß und Dank gesandt für das Paket, das Ihr geschickt und das mich hier sehr beglückt! Wir üben Bahnschuldendienst hier aus und wünschlich bloß, wären wir zu Haus. Inzwischen gilt's hier und dort bis an den Feind heranzukommen, drum werden Liebesgaben noch freilich angenommen, drum erst unter den Händen die Friedensschiffe wehen, dann hoff ich auf ein frohes gesundes Wiedersehen. Mit kollegialen Grüßen
Paul H....

La F..., 27. Januar 1915.
Werte Kollegen! Habe gestern ein Liebesgabenpaket von Euch erhalten und mich sehr gefreut, sage Euch auch meinen besten Dank. Ich habe schon geglaubt, Ihr hättet mich vergessen, da ich schon einige Male an Euch geschrieben habe, die Adresse von August Wartenberg. — Schreibt mir auch, wie es Euch, einiges über den Ort zu erfahren, wo ich mich augenblicklich befinde. Also, La F... (Festung), eine Stadt von 8000 Einwohnern, beherbergt Anfang des vorigen Jahres russische Rapotzen als Artillerieeinheit und galt nach 1870 1870 ein Regiment preussischer Landwehr gefangen genommen wurde. Im jetzigen Kriege soll es von deutscher Kanonerie

überzogen worden sein gerade in dem Moment, als ein Artillerieregiment ausziehen sollte. Im Artilleriepark (Artillen), der sich mit seinen Anlagen sehen lassen kann, liegen ungeheure Mengen von Geschützen schwerer Kaliber; die Bronzerohre und Bronzebüchsen sind als Kriegsbente nach Deutschland transportiert worden. Jetzt haben es sich hier unsere Feldbatter bequem gemacht und da verfrachtet ein Schuppen nach dem andern, die sie als Feuerungsmaterial für ihre Defen gebrauchen. Da in La F... die Gasse ist, spielt sich hier jetzt ein reges militärisches Leben ab. Augenblicklich sind drei Ezzelungen zur Feiter des Gebirgsbüchsen des Kaisers anwesend. Auch geht der direkte Weg von Ch... nach L... über La F... da kauft Ihr Euch in den Autovehzen denken. Zurzeit sind hier sieben Jagartee, die annähernd zweitausend Verwundete beherbergen. Wir sind hier nur Wachkommando und sind dauernd auf Wache; ich habe auch keine Ruhe, ohne abgelöst zu werden; ich habe auch keine Schmachdank; denn hier lebt man besser als in der Kaiserlichen Ueberhaupt die armen Franzosen, die hier ihre Dienstzeit verbringen müssen, solche Plattenhänger habt Ihr noch nicht gesehen. Nochmals besten Dank für das Paket und baldiges Ende des Krieges wünschend, verbeide ich mit Gruß
Oskar W....

Weschojowa, 29. Januar 1915.
Werte Kollegen! Im Besitze der Liebesgabe sage ich zumerfassen! Meinem besten Dank! Freue mich auch, einen Lieberblick zu haben, wieviel von unsern Kollegen im Felde stehen. Ueber Arbeitslosigkeit kann ich nicht klagen; denn Arbeit gibt es mehr als man braucht. Sind wir auch nicht dem Feind direkt ausgeliefert, desto anstrengender ist unser Dienst. Unsere Kompanie macht hauptsächlich Brückenbau. Wo wir hier antamen, war von der Bahn (Weg) auch nicht eine Spur zu finden. Keine Schiene zu finden. Die Russen fanden die Strecke gründlich demoliert. Nach langem Suchen haben wir sie vergraben. Jetzt ist die ganze Sache wieder begeben. Hoffen wir nun, daß bald ein Ende kommt, worauf jeder wartet. Viele freundliche Grüße und Wiedersehen Euer
Ernst Sch....



Abbildung I.

höchste Aufgabe der Berufsgenossenschaften. Diese sollen vielmehr den Verletzten die verlorene Leistungsfähigkeit und damit die Arbeitsfreudigkeit möglichst bald und möglichst vollkommen zurückgeben." Bei diesem Vorgehen haben die Berufsgenossenschaften alle Verpflichtungen, die der Krankenversicherung, also den Krankentafeln obliegen, gegenüber dem Erkrankten zu erfüllen und auch den Angehörigen, die von seinem Arbeitsverdienst unterhalten werden, eine gefehlich normierte Unterstützung, ein Hausgeld zu zahlen (Reichsversicherungsordnung §§ 186, 573, 1618). Die Frühbehandlung ist immer erforderlich für gewisse schwere oder eigenartige Verletzungen, bei denen überwiegend eine Behandlung in einer großzügig angelegten Heilanstalt durch fachlich vorgebildete und erfahrene Ärzte in Frage kommt; unter Umständen ist hier ein spezialärztliches Eingreifen erforderlich. Die materiellen Interessen einzelner Gruppen der Krankenrentenrentner konnten deshalb auch als dem entgegenstehend nicht berücksichtigt werden. Hier fallen die Interessen der Unfallverletzten mit denen der Berufsgenossenschaft zusammen; deshalb muß auch erwartet werden, daß hier das Beste immer gerade gut genug ist. Als zur Verbesserung der Verletzten geeignete Heilanstalten werden solche angesehen, die hygienisch einwandfrei sind und die über einen beschränkten Operationsraum, einen Röntgenapparat, Vorrichtungen zur Behandlung von Knochenbrüchen mit Streckverbänden, Heißluftbäder, notwendige Bewegungsmaschinen, über geschultes Massagepersonal und erfahrene Ärzte verfügen. Nach der Reichsversicherungsordnung § 1504 haben die Berufsgenossenschaften Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung zuzuführen, die nach beendigtem Heilverfahren nötig sind, um die Arbeitsfähigkeit herzustellen oder zu erhalten. Hierzu gehören künstliche Glieder, Krücken, Stützapparate und dergleichen. Die Frühbehandlung oder Fürsorge für die Verletzten innerhalb der geschlichen Wartzeit hat sich bei sämtlichen Berufsgenossenschaften seit 1896 wie folgt entwickelt. Es betrafen sich die übernommenen Fürsorgefälle:

im Jahre 1896	auf	9 619	mit	M.	478 552	Kosten
"	"	1906	"	11 034	"	714 072
"	"	1912	"	19 137	"	1 339 996
"	"	1913	"	21 929	"	1 269 282

Bei dem großen Verlust an männlichen Arbeitskräften durch den Krieg ist es für die kommenden Jahre, nicht allein vom sittlichen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet dringend erforderlich, nicht allein die noch vorhandene Arbeitskraft der Kriegsbeschädigten, sondern auch die der Unfallverletzten mehr für die gewerbliche Produktion dienstbar zu machen. Erfahrungsgemäß wird es vielen in ihrer Erwerbsfähigkeit beschädigten Verletzten schwer, geeignete Beschäftigung zu finden. Gelingt das nicht, so verfällt der Verletzte in eine Entmutigung und Verbilligung, die schließlich zu der bekannten Krankheitsbeschleunigung der Unfallneurose führen kann. Dagegen bleibt die Arbeit das zuverlässigste Hilfsmittel. Auf Grund der Reichsversicherungsordnung, § 843 Abs. 3, können die Berufsgenossenschaften mit Zustimmung des Reichsversicherungsamts Arbeitsnachweise für Unfallverletzte einrichten. Nach einer Umfrage des Reichsversicherungsamts haben vier

Prinzipal der wiederbeschäftigten Zeilinaliden ohne Beihilfe eines berufsgenossenschaftlichen Arbeitsnachweises eine Beschäftigung finden können. Das heißt: Hier haben die gewerkschaftliche Organisation und das solidarische Empfinden der Arbeiter helfend eingegriffen. Doch ist nicht zu leugnen, daß es den Unfallverletzten nicht leicht gemacht wird, sich erwerbsmäßig zu betätigen. Unter Umständen wird es erforderlich sein, einen anderen Beruf zu erlernen, und dabei wird der Unfallverletzte wie der Kriegsbeschädigte auf die Unterstützung seiner neuen Berufskollegen rechnen müssen. Hier wäre für den praktischen Erfolg zur Berufsberatung und zur Arbeitsvermittlung sowie für die Regelung der Löhne ein Zusammenwirken der Berufsgenossenschaften mit den Gewerkschaften dringend notwendig. Auch aus den bürgerlichen Kreisen werden jetzt Stimmen laut, die von den Berufsgenossenschaften eine bessere Fürsorge für die Unfallverletzten verlangen. In einem beachtenswerten Aufsatz in der Zeitschrift „Recht und Wirtschaft“ schreibt unter anderem der Justizrat Dr. Waldschmidt: „Besonders ist diese Fürsorge seit dem Unfallversicherungsgesetz von 1884 Sache der Arbeitgeber in ihrer Zusammenfassung als Berufsgenossenschaften. Die Fürsorge selbst besteht nach durchgeführtem Heilverfahren im wesentlichen in der Zahlung von Geldrenten. Der Gedanke, neben finanzieller Unterstützung Leistungen anderer Art —

Stichworts von Arbeitsstätten, Anlernen oder Umlernen oder Umlernen — zu gewähren, liegt dem Versicherungsgesetz fern. Das erklärt sich historisch. Das Unfallversicherungsgesetz von 1884 hat das alte Haftpflichtgesetz abgelöst. Nun, wo nicht ein Friedensbetriebsunfall, sondern Kriegswaffen Unfälle der Verletzungen sind, ist der große Gedanke aufgelaucht, daß Geldleistungen allein den Verletzten nicht zu entschädigen vermögen, daß die Gesamtheit, in deren Interesse der Verletzte seine Glieder geopfert hat, zu etwas Weiterem verpflichtet ist, dazu, ihm Arbeitsfähigkeit und Arbeitsgelegenheit wiederzugeben, ihm nicht bloß



Abbildung II.

nicht besetzt hätten. Eben dies sind Mängel, die bei dieser Gelegenheit zu heben einen wichtigen Fortschritt bedeuten würde."

Im übrigen wirkt es sehr befreuend, daß diese Genossenschaften in den alljährlichen Verwaltungsberichten und sonst so wenig über ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet mitgeteilt wissen. Eine Ausnahme von dieser Regel scheint die Knappschäftsberufsgenossenschaft dokumentieren zu wollen durch die Herausgabe der Zeitschrift: „Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Verkrüppelungen ihr Los verbessern können." Der Verfasser ist der Bergrat G. Flemming, Mitglied der königlichen Bergdirektion in Saarbrücken. Das interessante und empfehlenswerte Buch ist zum praktischen Verständnis reich mit Bildern ausgestattet, die aber auch zeigen, daß nicht alles, was hier für die Verkrüppelten als Erwerbsarbeit empfohlen wird, als solche gelten kann. Die diesem Artikel beigegebenen Bilder sind dieser Schrift entnommen und werden für die Kritik beachtenswert sein.

Abbildung I. Der auf dem Dache Arbeitende ist 28 Jahre alt und hat im Bergwerksbetrieb durch Steinfall das rechte Bein etwa handbreit oberhalb der Kniekehle verloren. Die ganze Arbeit bietet offensichtlich für den Mann eine vielseitige Gefahr.

Abbildung II. Dieser bei Installationsarbeiten Beschäftigte ist 35 Jahre alt und hat durch Quetschung den rechten Oberarm bis auf einen 20 cm langen Stumpf verloren. Der Stand auf der Leiter ist zweifellos gefahrvoll.

Abbildung III. Der als Anstreicher hier dargestellte Arbeiter ist 17 Jahre alt und hat durch Sturz den rechten Oberarm verloren und den rechten Oberarm gebrochen. Mit Arbeiten, bei denen eine Befestigung von Leitern erforderlich ist, sollte man diesen Verletzten auf keinen Fall beschäftigen.

Recht ausdrucksvoll sagt in der Einleitung der Verfasser: „Wer im Kampfe für das Vaterland oder mit Naturgewalten oder durch einen unglücklichen Zufall ein wichtiges Glied seines Körpers ganz oder teilweise eingebüßt hat, darf den Mut nicht verlieren. Die Kunst des Arztes und des Bandagisten geben ihm heute wertvolle Hilfsmittel an die Hand, welche Störungen der Beweglichkeit beseitigen, den Verlust von Hand und Arm oder Fuß und Bein ersetzen. Vermöge solcher ist es bei erstem Willen sehr wohl möglich, alle täglichen Verrichtungen des Lebens ohne fremde Hilfe vorzunehmen, unabhängig von seiner Umgebung zu werden und zu der Militärfunktion oder der Unfallrente mit eigener Hand etwas zu erwerben und so seine Existenz zu vergrößern. Es liegt dem Verfasser fern, die Krönung irgend einer Rente oder Verkrüppelungszugabe anzugehen. Nur Möglichkeiten, wie man zu der Rente etwas hinzueinbringen und selbst sein Los verbessern kann, will diese Schrift zeigen. Gustav Heinke.

* Verlag der I. Sektion der Knappschäftsberufsgenossenschaft in Saarbrücken.

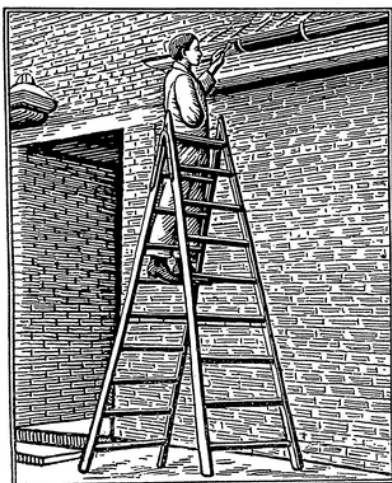


Abbildung III.

finanziell, sondern menschlich weiterzuhelfen. Die Anregung, die ich geben möchte, ist eine doppelte. Dieses menschliche Weiterhelfen sollte grundsätzlich auch zur Aufgabe der Berufsgenossenschaften gemacht werden, und den Berufsgenossenschaften als den bereits bestehenden Organisationen sollte die Fürsorge für die Kriegsverletzten — und zwar in dieser erweiterten Form — übertragen werden. (2) Dieser zweiten Forderung werden die Einwürfe entgegengehalten werden, daß es den Berufsgenossenschaften an Mitteln und Einrichtungen fehle, um die Verletzten zu lehren, ihre künstlichen Gliedmaßen oder ihre verkrüppelten Glieder zu dem bisher von ihnen geübten Gewerbe oder zu einem neu von ihnen zu erlernenden Gewerbe zu gebrauchen, und daß sie, die Berufsgenossenschaften, mit Arbeitsvermittlung zugunsten von Verletzten sich bisher

